

Zeitschrift:	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band:	69 (1996)
Artikel:	Das Vorgehen des französischen Ambassadors Jean de la Barde im Zusammenhang mit der Bündniserneuerung zwischen der alten Eidgenossenschaft und Frankreich (1653-1658)
Autor:	Frigerio, Marco
Kapitel:	4: Schlussbemerkungen und Zusammenfassung
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-325159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Schlussbemerkungen und Zusammenfassung

Das Hauptziel, welches mir bei der Abfassung dieser Arbeit vor Augen schwebte, war die Analyse der Strategien, aufgrund derer de la Barde die dreizehnörtige Eidgenossenschaft zwischen 1653 und 1658 zur Allianzerneuerung mit Frankreich zu bewegen suchte. Dabei stützt sich diese Untersuchung zur Hauptsache auf den Briefwechsel zwischen de la Barde und Beat II. Zurlauben, und damit auf die Quellen der Sammlung Zurlauben. Darüber hinaus fügte ich das Thema der Handelsbeziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich in die Arbeit ein, das insofern von Bedeutung ist, als es ein wirk-sames Druckmittel von de la Barde veranschaulicht. Dass das Problem der eidgenössischen Handelsprivilegien in Frankreich hingegen weder in de la Bardes noch in Beat Zurlaubens Briefen zur Sprache kommt, ist meiner Meinung nach darauf zurückzuführen, dass der Handel in Lyon für Beat Zurlauben keinen Verhandlungsgegenstand darstellte.¹²² Im folgenden möchte ich de la Bardes Vorgehen einerseits und das Verhalten der eidgenössischen Orte andererseits zusammenfassen, um am Schluss Thesen zu diesem Themenkreis aufstellen zu können.

Obwohl de la Barde bereits zu Beginn des Jahres 1648 als Ambassador in Solothurn weilte, konnte er seine Arbeit erst 1653 aufnehmen, als die inneren Wirren in Frankreich, die Fronde, ein Ende nahmen. Zwischen 1653 und 1655 gelang es ihm, die katholischen Orte von der Notwendigkeit der Bündniserneuerung zu überzeugen. Auffallend an dieser ersten Phase sind die finanziellen Mittel, die de la Barde spielen liess, um seine Ziele zu erreichen. Betrachtet man beispielsweise Solothurn, das die Allianz im Alleingang bereits am 2. Juli 1653 erneuerte¹²³, dann aber anfangs Januar 1657 die Besorgnis äusserte, von Frankreich gegenüber den reformierten Orten benachteiligt zu werden, dann kommen als Ursachen für diesen Alleingang die erneut wieder nach Solothurn fliessenden Pensionen und die Grosszügigkeit des Ambassadors, vor allem was die Festlichkeiten anbelangt, in Frage. Dieser erste Erfolg de la Bardes lässt deutlich erkennen, dass die eidgenössischen Orte in den Verhandlungen mit Frankreich nicht zusammenarbeiteten. Das gilt insbesondere für die übrigen katholischen Orte, die Solothurn bis zum Frühjahr 1655 gefolgt waren¹²⁴ und den Bedenken der reformierten Orte keinerlei Beachtung schenkten.

¹²² S. oben S. 114. Anm. 111.

¹²³ S. Dierauer: Geschichte der Schweizer Eidgenossenschaft, S. 95.



Kopf- und Rückseite der 1663 anlässlich der Bündniserneuerung zwischen Ludwig XIV. und der Eidgenossenschaft geprägten Goldmedaille.

1. Kopfseite: Profil des Königs Ludwig XIV. (Schweizerisches Landesmuseum Zürich: Neg. Nr.: DIA-15211; Inv. Nr.: DEP-573).
2. Kehrseite: Bundesbeschwörung am 18. November 1663 in Notre-Dame de Paris (Schweizerisches Landesmuseum Zürich: Neg. Nr.: DIA-15212; Inv. Nr.: DEP-573).

Immerhin war es de la Barde gelungen, die Verhandlung mit der katholischen Eidgenossenschaft noch vor dem Ausbruch des Ersten Villmergerkrieges zu einem Abschluss zu bringen. Dafür gestaltete sich das weitere Vorgehen mit den neugläubigen Orten um so schwieriger, als die Eidgenossenschaft nach der Beendigung dieses Krieges in zwei konfessionelle Lager gespalten war.

Erneut bewies die Eidgenossenschaft – auch dieses Mal waren es die katholischen Orte – ein uneinheitliches, man könnte beinahe sagen unüberlegtes Vorgehen, als die reformierten Orte im August 1656 in ihrem Bundesprojekt erklärten, dass sie das Elsass nicht in die Allianz aufnehmen wollten. Erst jetzt erkannte die katholische Eidgenossenschaft die Tragweite dieses Problems, so dass de la Barde in seinem Briefe vom 30. Dezember 1656¹²⁵ von den «Partisanen Spaniens» spricht, die der französischen Politik entgegenarbeiteten.

Mit Blick auf dieses Problem beging de la Barde meines Erachtens den Fehler, dass er die neugläubigen Orte ihrem Schicksal überlassen

¹²⁴ Luzern trat dem Bündnis im Februar 1654 bei, Freiburg im Dezember desselben Jahres, gefolgt von katholisch Glarus im Februar und von Uri, Zug, Schwyz, Unterwalden und Appenzell I.-Rhoden im März 1655. Im April 1655 folgte der Abt von St. Gallen dem Beispiel Luzerns. Vgl. dazu Dulong: Entstehung und Verfall der eidg. Zoll- und Handelsfreiheiten in Frankreich, S. 297.

¹²⁵ S. oben S. 94/95.

und die – nun auch verunsicherte – katholische Eidgenossenschaft mit Frankreich gegen die reformierte verbünden wollte. Als Folge davon, dass sich die katholischen Orte nicht gegen die reformierten verbündeten, sondern darüber hinaus noch das Soldbündns mit Spanien unentwegt weiterhin aufrecht erhielten, begann die Freundschaft zwischen de la Barde und Beat II. Zurlauben zu leiden. De la Barde versuchte daraufhin, Beat Zurlauben zu zwingen, etwas gegen die für Frankreich negativen Entwicklungen zu unternehmen, indem er seinem Sohn Konrad IV. Zurlauben weniger Stipendien zukommen liess¹²⁶, des weiteren wurde 1656 Konrads älterer Bruder, Heinrich II. Zurlauben, seines Amtes als Kommandant über ein Gardebataillon enthoben.¹²⁷ Neben diesen Benachteiligungen der in Paris stets angesehenen Angehörigen der Familie Zurlauben ist noch auf die kritischen Anmerkungen zu verweisen, welche Beat II. Zurlauben in die von de la Barde erhaltenen Briefe eingetragen hat.¹²⁸ Auch sie veranschaulichen die Abkühlung der freundschaftlichen Beziehung zwischen de la Barde und Beat Zurlauben. Die Aussagen, die de la Barde in seiner diplomatischen Sprache gemacht hatte, erwiesen sich bisweilen sogar als falsch, wie aus dem Vergleich von de la Bardes Briefen an Beat Zurlauben einerseits¹²⁹ und an den Ammann und Rat von Stadt und Amt Zug andererseits¹³⁰ hervorgegangen ist.

Die Spaltung der Eidgenossenschaft, die auf der Allianzerneuerung der katholischen Orte und dem Ersten Villmergerkrieg beruht, und die Verzettelung der Verhandlungsschwierigkeiten nach dem Bundesprojekt der reformierten Orte stellten de la Bardes Geduld arg auf die Probe. Die daraus erwachsene Gereiztheit und Anspannung konnte de la Barde kurz darauf in der Angelegenheit der reformierten Kaufleute in Lyon zumindest teilweise entladen. Denn erst nach dem Tode Kaiser Ferdinands III. und nach der Schliessung des Offensivbündnisses zwischen Frankreich und England wendete sich das Blatt. De la Barde, der in den vergangenen Jahren immer nach neuen Mitteln gesucht und diese auch eingesetzt hatte, um die Bedenken der einzelnen, nicht zusammenarbeitenden eidgenössischen Orte zu beseitigen, vermochte erst jetzt auf die gesamte Eidgenossenschaft Druck auszuüben.

¹²⁶ De la Bardes Nachlässigkeit im Ausstellen von Stipendien geht aus seinem Brief vom 25. September 1655 hervor, s. oben, S. 96.

¹²⁷ S. oben, S. 98/99.

¹²⁸ S. oben, S. 101/102.

¹²⁹ Vgl. dazu de la Bardes Brief vom 18. Dezember 1653, S. 84.

¹³⁰ Vgl. dazu die beiden Briefe de la Bardes aus dem Jahr 1654, S. 85/86.

Abschliessend könnte man sagen, dass das Misstrauen der reformierten Orte¹³¹ berechtigt war, auch wenn der Eidgenossenschaft nicht viel anderes übrigblieb, als die Allianz mit Frankreich zu erneuern. Die dreizehn Orte wären aber besser gefahren, wenn sie sich zusammengeschlossen und sich auf diese Weise bessere Verhandlungskonditionen erarbeitet hätten. Dann hätte sich unter Umständen ein Nachgeben erst dann, als das Schicksal der Eidgenossenschaft auf dem Spiel stand, erübrigt.

¹³¹ Hans Conrad Peyer spricht vom «Misstrauen gegen das übermächtige Frankreich, das 1647/48 die Lostrennung der Eidgenossen vom Reich nur unterstützt hatte, um sie mehr von Frankreich abhängig zu machen». (H. C. Peyer: Verfassungsgeschichte der alten Schweiz, Zürich: Schulthess, ²1980, S. 82).